

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juli d. J. dem Hauptlehrer an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach, Bezirkschulinspektor Wilibald Zupančič, anlässlich der über sein Ansuchen erfolgenden Übernahme in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel eines Schulrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 9. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur italienischen Ausgabe sowie das I. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. August 1907 (Nr. 182) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 35 «Naša moč».

III. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Oberbaine, Bezirk Krainburg, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter: Maria Verkündigung in Laibach 15 K 16 h., Dole bei Vittai 13 K 10 h., der Stadt Stein 25 K, Woditz 11 K 26 h., Homec 7 K und Kommenda 15 K, zusammen 86 K 52 h. Mit den Spenden aus den früheren Verzeichnissen per 214 K 28 h. im ganzen 300 K 80 h.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Ludwig von Návay hat kürzlich seinen Wählern Bericht erstattet. Dieser einflussreiche Politiker der Verfassungspartei bekennt sich

zu den im heutigen Ungarn zum Teil schon in Mißkredit gekommenen Prinzipien Deák's und erinnert seine Landsleute daran, daß der Schlüssel des Fortschrittes und der Entwicklung nicht im Rechte des Widerstandes, sondern in der Erfüllung der alltäglichen Pflichten des Lebens liegt. Er meint: „Damit, daß wir verkünden: wir geben von den Rechten Ungarns nichts preis, machen wir Ungarn noch nicht groß; wir tun dies erst dann, wenn wir unsere Bürgerpflichten mit zielbewußter ernstester Arbeit erfüllen.“

Vizepräsident von Návay hat sich eingehend über zwei Fragen, die für das öffentliche Leben in Ungarn in der nächsten Zeit von der größten Bedeutung sind und daher auch unausgesetzt die politischen Kreise beschäftigen, geäußert: die Verfassungsgarantien und die Wahlreform. Er glaubt, daß die sogenannten Garantiegesetze bereits demnächst vor die Legislative gelangen werden, weil die Regierung in dieser Frage durch ihr Wort gebunden sei und der König auf das Einvernehmen zwischen Nation und Krone Gewicht lege. Daran knüpft er noch die Bemerkung, man würde die Frage irrig auffassen, wenn man in den Verfassungsgarantien ein Mittel und eine Waffe gegenüber den Rechten der Krone erblicken wollte. „Die ungarische Krone und die ungarische Verfassung bilden ein einheitliches Ganzes. Die ungarische Verfassung gipfelt in der Krone und die Macht der Krone kräftigt unser Land und unsere Verfassung. Jene Garantien, welche die ungarische Verfassung schützen, schützen auch die konstitutionellen Rechte sowohl der Nation, wie auch des Königs. Hier ist keine Rede von der Erwerbung neuer Rechte, sondern nur davon, daß die Nation vor schädlichen Mißverständnissen bewahrt werde, deren Stachel wir auch heute noch spüren. Ich bitte daher, an

solche Garantien zu denken, welche unter Mitwirkung der Regierung und mit Zustimmung der Krone nur eine Befestigung der Harmonie darstellen, welche zwischen König und Nation zum Wohle beider Faktoren bestehen muß.“

Bezüglich der Wahlreform erklärt Herr von Návay, man dürfe keine übereilte Lösung dieser wichtigen Frage verlangen, da alle großen Interessen berücksichtigt werden müßten. Er sei ein Anhänger des allgemeinen Wahlrechtes, doch könne niemand das Parlament zwingen, die Reform dergestalt zu verwirklichen, daß sie zur Schwächung der nationalen Kraft führe. Er glaube, daß diese Reform in der nächsten Zeit, und zwar in freiem liberalen Geiste verwirklicht werden müsse, und daß die Regierung jene bald Lügen strafen werde, die behaupten, die Regierung wolle die Reform nicht ernst; er hoffe, daß schon bei dem nächsten Zusammentreten der Legislative Gelegenheit geboten werde, die Öffentlichkeit zumindest in großen Umrißen zu orientieren, in welcher Weise die Regierung die Reform verwirklichen will.

Im „Egypetertes“ beschäftigt sich der Abgeordnete Smety gleichfalls mit den beiden letztgenannten Problemen, indem er sagt, das Land erkenne wohl an, daß die Regierung und die Koalition im abgelaufenen Jahre eine reiche gesetzgeberische Tätigkeit entfaltet haben, jedoch jene Aufgaben, zu deren Erfüllung sie sich verpflichteten, wie die Schaffung der Verfassungsgarantien und die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, noch immer nicht gelöst haben. Deshalb sei das Land verstimmt. Die Schaffung der Verfassungsgarantien und der Wahlreform dürste nicht länger hinausgezogen werden. Das Land erwartet auch die Durchführung der wirtschaftlichen Selbständigkeit in dem abzuschließenden Ausgleich bis zu jenem Maße, welches die

Feuilleton.

Der Temperamentier.

Studie von Paul Kirchhoff.

(Nachdruck verboten.)

Die sanftabfallende Flußböschung ist sattgrün und von der strahlenden Frühnachmittagssonne glutwarm. Der Fischer Peter Mathes hat seine faulen Glieder darauf ausgereckt und starrt in den lichtblauen, glänzenden Himmel. Da gehen die Wolken wie schneeweiße Traumgestalten — in dichten Zügen dort — da vereinzelt und geballt. Einige lösen sich, werden dünn und lang, beginnen zu flattern, wie weißes Getüch im Winde hin- und hergefegt wird, und zerrinnen dann in winzige Fleckchen und Flöckchen.

Mathes kaut an seinem Pfeifenstiel. „Dat is nun die heilige Wäsch“, beginnt er zu philosophieren, „da hängt nun die heilige Mutter Gottes die Jesuswindeln raus — ja, und wat wir Menschen sind —“

Er unterbricht sich und beginnt mit einer Grimasse langsam über beide Bauchseiten zu streichen.

„Übergeffen han ich mich!“ seufzt er befriedigt. „Besser zuviel als zuwenig! Gegen dat Zuviel hat der Magen immer seine Medizinen; gegen dat Zuwenig aber vergißt unser Herrgott manchmal die Arznei.“

Von der Straße herab spuckt der Fischer Zupp Heil neben den Faulenzen — in weitem Bogen, damit dessen Blick aufmerksam werde. Als das nicht wirkt, beginnt er mit Steinchen zu werfen; eins trifft den Liegenden endlich auf den Bauch.

Mathes reckt den Kopf halsum und blinzelt nach oben. „Wat willst?“ knurrt er, fast ohne die Zunge zu regen.

„'n Bier geb' ich aus! Komm mit!“ lacht der andere breitmäulig hinunter.

Mathes kopfschüttelt bloß. Die Sonne ist warm und das Bier weit. Er guckt wieder in den sonnblauen Himmel.

Zupp sieht hinunter und wundert sich, daß die Sonne Kraft genug besitzt, selbst durch die dickschmierigen Hosen seines Kameraden zu dringen. „Na adjes dann!“ ruft er und bekommt keine Antwort. Da zwickt und juckt ihn der Ärger; er bückt sich, hebt von neuem eine Handvoll Steinchen auf, läßt sie aber langsam wieder fallen, stopft die Hände in die Hosentaschen und schlendert pfeifend weiter.

Der Mathes besieht die weißen Wolken und besinnt sich wieder auf die Jesuswindeln. Wie die weiß sind! Ob er wohl je ein solch weißes Sonntagshemd angezogen hat? Nie! Denn wenn die Maria, seine Frau, auch keine Schlampe ist — nein, eine Schlampe ist sie nicht grad — so ist doch ihre Zunge immer regsamer gewesen als ihre Arme.

Oben am Weg stehen jetzt zwei Mädchen und lachen auf den Liegenden hinunter. Die rote Elisabeth ist die eine. „Rot“ nennen sie die Leute, obwohl sie's eigentlich nicht ist; denn brandfuchsig ist ihr Haar nicht. Wie dichter schwarzer Aschenstaub liegt's darüber, daß es dunkel rotbraun und tiefmatt erscheint. Nur wenn die Sonne drüber liegt, hat es einen fatten Glanz wie schimmernd dunkelrotes Blut. Ihre Augen sind fast stets überlidert, als harrten sie gefischt und sprungbereit der Beute.

Die Elisabeth hat die braune Anne am Arm und damit im Bann. Willenlos läßt sich die Frischwangige mit den hellen Himmelaugen herumzerren; ihre Bewegungen folgen denen ihrer Freundin, nur sind sie matter, nicht so wild und ungebärdig. Ihr Köchern ist Beifall für die andere.

Die Rote läßt ihre Augen zu dem Fischer hinüberfunkeln.

„Mathes!“ ruft sie gedämpft, und wie er nicht hört, noch einmal, hart und grell: „Mathes!“

Der Gerufene bleibt liegen; nur der Kopf beginnt sich langsam zu drehen.

Die beiden Mädchen stehen nun kaum noch drei Schritte von ihm entfernt.

„Mathes, weißt du, was deine Frau tut?“ Ein murrendes Grunzen erwidert: „Sm, hmm!“

„Weißt du's Mathes?“ Klingt nun die Mädchenstimme dicht neben ihm, eindringlich, und als hätte sie Ungehörtes zu künden.

Nun beginnt sich seine Zunge langsam zu regen:

„Wat wird sie tun? Rackern wird sie — wie sie muß!“

„Ha — haa,“ perlt ein klingendes Mädchenlachen neben ihm auf.

„Ich will dir's sagen“ — geht's in ein boshaftes Halbflüstern über — „schön tut sie, Mathes — kareffieren tut sie — und der Pitt, dein Jung, hat's auch schon gelernt, und du bist ein fauler Latz!“

„Dumme Gret!“ knurrt er und beginnt wieder ins Lichtblau zu starren. Die Mädchenschritte huschen vorüber, das Gefächler zerfließt in der weiten schwülen Stille. —

Die Sonne ist glutweidig und dringt tief ins Fleisch. Bis ins Blut saugt sie sich ein, daß es langsam und schwer fließt und beinahe wohlighüßig, als sei schwerer, glutroter Wein darin. Der Mathes reckt und renkt die Glieder, damit jede einzelne Stelle ihren Sonnenbrand bekomme.

„Die Maria — und schöntun!“ denkt er dabei halbblaut vor sich hin — „die und kareffieren! Womit wohl? Mit den Grauaugen, denen das Glend den Glanz gestohlen hat? Oder mit ihrem Haar, das die Sorgen zerzaust und zersträubt haben? Oder gar mit ihren Gliedern, aus denen die Rot längt die rundpralle, weiche Straffheit der Jugend gezogen hat? Die Maria — und schöntun — haha!“ (Schluß folgt.)

Zoll- und Handelsverträge erlauben. Die elementarste Forderung des wirtschaftlichen Aufschwunges sei die freie Hand Österreich gegenüber. Es sei sehr fraglich, ob das Ergebnis der bisherigen Ausgleichsverhandlungen diesen Forderungen Genüge leistete. Die Früchte der Arbeit der nationalen Regierung müßten bis zum Herbst reif werden, wenn nicht, so würde eine sehr frostige Jahreszeit für das Koalitionsregime folgen. Die Stimmung gefriere und sprengte jene Fessel, die die unvermeidbaren 1867er und 1848er Prinzipien zusammenhalten will und die schon längst gesprengt worden wäre, wenn es nicht das quos ego der Führer, besonders Franz Kossuths und Apponyis, verhindert hätte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. August.

Das „N. Wr. A.“ meldet, daß für die Hälfte September der Besuch des russischen Ministers des Außern, Izvolskij, in Wien in Aussicht stehe. Er werde mit dem Freiherrn von Threnthall über die gesamten internationalen Fragen eine Beratung haben, ebenso wie dies in Swinemünde zwischen ihm und Bülow der Fall gewesen ist. Auch dürfte er von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen werden.

Aus Marienbad wird gemeldet: Der serbische Ministerpräsident Pašić äußerte sich in einem Gespräch dahin, daß er nach abgeschlossener Kur Anfang September mit Freiherrn von Threnthal eine Konferenz haben werde. Die Wiederaufnahme der Handelsverträge sei für Mitte September in Aussicht genommen. — Die Lage auf dem Balkan sieht Pašić jetzt ruhiger an. Die bulgarischen Banden sind fast gänzlich vernichtet. Er hofft, daß die Mächte gegen das Treiben der Arnauten einschreiten werden. Sollte dies nicht geschehen, so würde Serbien hierüber bei den Mächten Vorstellungen erheben.

In Rußland ist laut einer Mitteilung der „Petersburger Politischen Korrespondenz“ bereits mit der Festsetzung der Termine für die Wahlen in die Reichsduma begonnen worden. Als erste werden die beiden Residenzen ihre Vertreter in die Reichsduma wählen, und ihnen folgen die Provinzstädte. Die Wahlen in den Gouvernements werden auf einen Tag angesetzt. — Die Meldung einzelner Blätter, daß das Ministerium des Innern für die bevorstehenden Wahlen Instruktionen zu veröffentlichen beabsichtige, die ähnlichen Charakters seien wie die vor den Wahlen zur zweiten Reichsduma erlassenen, und manche Wählerkreise in ihren Rechten wesentlich beschränkt würden, erweisen sich nach der genannten Korrespondenz als unbegründet. Es handelt sich nur um Ausarbeitung

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da drohte ihm plötzlich das Blut in den Adern zu stocken — das Herz stillzustehen. Mit weit aufgerissenen Augen sah Johannes nach dem zurückgefunkenen Haupte des Russen. Ein furchtbarer, klaffender Spalt im Halse — geronnenes Blut, das den Kragen besudelt hatte — und da die große Blutlache auf dem Parkett . . . Johannes taumelte zurück. Er holte die Lampe, trug sie, am ganzen Leibe bebend, herzu und beleuchtete das graufige Schauspiel. Ja, es war Gabriel Basilijev. Oder vielmehr sein entseelter Körper. Grausen, Entsetzen packte Johannes an. Er sah sich wirr um. Lag eine Waffe dabei? Er durchsuchte flüchtig das Zimmer, fand nichts. Auch eine weitere Blutspur war nicht wahrzunehmen. Welches gräßliches Verbrechen war hier geschehen? Welches furchtbares Geheimnis lag hier vor? Endlich raffte er sich auf. Sollte er Leute herbeirufen? Er näherte sich noch einmal der unheimlichen Stätte und befühlte den Körper. Zu retten war nichts mehr — die Leichenstarre schien bereits eingetreten zu sein. Eine wahnsinnige Angst, ein Grauen, das er nie gekannt, auch dem natürlichen Tode gegenüber nie empfunden — trieb ihn fort. Er stürzte aus dem Zimmer, warf hinter sich die Tür ins Schloß und eilte von dannen. In Marthas Salon riß er das Fenster auf. Sollte er Hilfe herbeirufen? Aber wozu Hilfe, zu retten war doch nichts mehr!

von Regeln, die beim Wahllakte selbst und bei den Wahlversammlungen zu beobachten sind; so sollen zum Beispiel die Arbeiter ihre Wahlmänner nicht durch Stimmzettel, sondern durch Kugeln wählen. Die Zusammenstellung der Wahllisten bedarf keiner ergänzenden Erklärung der Regierungsbehörden.

Eine der „Pol. Kor.“ von unterrichteter Seite aus Rom zugehende Mitteilung stellt gegenüber der seit den Ereignissen in Casablanca wiederholt verbreiteten Behauptung, daß Italien, welches durch diesen Zwischenfall in Mitleidenschaft gezogen erscheine, sich der bewaffneten Aktion Frankreichs und Spaniens in Marokko in irgend einer Form anschließen werde, die Versicherung entgegen, daß die italienische Regierung sich mit einem derartigen Plan nicht befaßt. Die Gewalttaten in Casablanca, welchen im Dienste eines französischen Unternehmens stehende italienische Staatsbürger zum Opfer fielen, trugen keinen solchen Charakter, daß das Prestige oder sonstige Interessen Italiens ein gleiches Einschreiten dieser Macht erheischen würden, wie es dasjenige ist, zu dem sich Frankreich und Spanien, denen durch die Abmachungen von Algeciras in Marokko eine besondere Rolle zugewiesen wurde, veranlaßt sahen. Das Vorgehen Italiens gegenüber der marokkanischen Regierung wird sich im Rahmen der in ähnlichen Fällen üblichen Forderungen bewegen, somit über das auf diplomatischem Wege zu betreibende Verlangen einer Genugtuung, der Bestrafung der an den Blutthaten in Casablanca Schuldigen und einer Entschädigung für die Familien der getöteten, bezw. verwundeten Italiener nicht hinausgehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zwei Kaiser gratulieren!) Aus Schandau wird unter dem 7. d. geschrieben: Gelegentlich der am Tage der Kaiserzusammenkunft auf der Ostsee am 4. d. M. in Krögis in Sachsen vorgenommenen Trauung eines russischen Staatsangehörigen, des Schweizers Hartwich in Mauna mit seiner deutschen Braut, sandte der Pfarrer Hendrich in Krögis im Namen der Hochzeitsgesellschaft ein Guldigungs-telegramm an die beiden Kaiser. Dienstag früh traf nun eine vom Kriegsschiffe „Deutschland“ um 7 Uhr als Funkentelegramm in Arcona aufgenommene Antwort folgenden Inhalts bei dem Absender in Krögis ein: „Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm danken für die freundliche Guldigung und wünschen dem jungen Paare auf seinem Lebenswege Gottes Segen. Im allerhöchsten Auftrage die Generaladjutanten Rossilov, Pleßen.“ Dieser Glückwunsch beider Kaiser wurde vom Pfarrer nachträglich zum bleibenden Andenken in die Traubibel eingeschrieben.

— (Der Wechsel der Körpergröße.) Die Größe der menschlichen Gestalt ist auch wie ihr

Er wich vom Fenster wieder zurück. Die kalte Nachtlust machte ihn erschauern.

Was sollte er tun? Es mußte doch etwas geschehen — irgend etwas!

Hastig nahm er den Hut und Paletot auf und lief über den Korridor. Er wollte Winters weden, die Mägde — dann zur Polizei eilen.

Aber er stand, von Grauen getrieben, plötzlich vor dem Hause, ohne weder im Siebel die Leute gerufen, noch die Bewohner des Parterres herausgeklopft zu haben.

Basilijev tot — Sonjas Bruder, der Freund, der Intimus von Justus, dessen erklärter Liebling, der Bewerber um Marthas Gunst, um ihre Hand, Basilijev meuchlings im Schlafe überfallen und ermordet!

Und von wem? Johannes eilte, bebend am ganzen Leibe, die Straße entlang.

Er faßte dieses graufige Geschehnis noch gar nicht!

Siebentes Kapitel.

Die Stadt lag noch in tiefem Schweigen da. Nur vereinzelt rollte da und dort ein Landwägelchen, zum Frühmarkt fahrend, durch die Vorstadtstraßen, die Johannes ziellos durchirrte. Plötzlich sah er sich am westlichen Tore, dort, wo der Haardtwald beginnt. In der Willenstraße, die sich an dessen Spitze entlang zieht, wohnte Herr von Eckhardt. Zufällig wußte er seine Adresse.

Sollte er ihn aufsuchen — ihn herausklingeln und ihm mitteilen, was geschehen war.

Außer dem alten Medizinalrat war der Freiherr der einzige Bekannte der Geschwister, den man in den letzten Wochen empfangen hatte. Seine Cousine war eine Freundin von Martha — er selbst besaß ein warmes, aufrichtiges Interesse für das Haus

Gewicht einem ständigen Wechsel unterworfen. Wenn man einen Menschen genau mißt, sobald er sich des Morgens aus dem Bette erhoben hat, und wiederholt diese Messung vor dem Schlafengehen am Abend, so wird man feststellen können, daß seine Größe mit dem vorrückenden Tage ständig zusammengeschrumpft ist. Um 8 Uhr abends ist jeder Mensch kleiner als um 8 Uhr morgens und bei manchem Menschen handelt es sich hier um einen Unterschied von über einen Zentimeter. Im allgemeinen verliert man jedoch, wie in der Zeitschrift „Renaissance Littéraire“ ausgeführt wird, tagsüber nur 5 bis 6 Millimeter, die man während der nächtlichen Ruhezeit in der Regel wieder einholt. Die Abnahme der Körpergröße ist besonders bedeutend, wenn man längere Märche zurücklegt. Auch das Radfahren macht sich stark bemerkbar; Professor Martel stellte bei einem Radfahrer, den er unter ständiger Kontrolle hatte, fest, daß er an den Tagen der großen Rennen bis zu 2 Millimeter kleiner wurde.

— (Geräucherte Frauen.) Unsere Frauen parfümieren sich bekanntlich, und man braucht noch lange keine Chemikernase zu haben, um all die Düfte herauszuerkennen, die in der Garderobe vor einem Ballsaal schweben, Millefleurs, Eßbukett oder gar „Nationalparfüm“ und Patjschuli! Aber alle Parfümeriekünste der modernen zivilisierten Salondamen sind gar nichts im Vergleich mit den Wohlgerüchen der Frauen im Sudan. Die dortigen Frauen räuchern sich ein, und gemäß ihren kräftigen Nerven wählen sie hierzu so ausgiebige Mittel, daß die Anwesenheit einer Gruppe frisch geölter, gesalbter und geräucherter Weiber auf hundert Schritte sich unserem Geruchssinn verrät. Das Räuchern ist Gegenstand besonderer Sorgfalt. Die Frauen im nubischen Niltal, im östlichen und westlichen Sudan, die Bewohnerinnen der Halbinsel Sennar sowohl als diejenigen von Nordafrika, wie auch die Koladji-Schönen in Darfor, widmen allwöchentlich mindestens einige Stunden dem Räuchern. In dem Hofe jeder Hütte, unter beinahe jedem Zelte kann man im Boden eine kleine Grube finden, einen Fuß tief und 3/4 Fuß im Durchmesser haltend, die entweder mit hartem Ton sorgfältig ausgefüttert oder in die ein Topf eingesezt ist. Darin wird ein langsam brennendes Holzkohlenfeuer unterhalten und mit Spezereien, wie Nelken, Ingwer, Zimmet, Weihrauch, Sandelholz, Myrten, wozu Späne der Talha-Akazie hinzugesetzt werden, bestreut. Über dieses Feuer setzt sich die möglichst leicht bekleidete Frau und bedeckt sich mit dem mantelartig ausgebreiteten Lob (Sendentuch) so sorgfältig, daß nichts von dem kostbaren Rauch unbenützt in die Luft entweicht. Sie gerät allmählich in ausgiebigen Schweiß und nimmt ein förmliches Dampfbad. Am Ende der Sitzung, nach 15 bis 20 Minuten, ist die Frau derart eingeräuchert, daß, wie schon gesagt, der Geruch allein sie auf weite Strecken verrät.

Spener. Johannes wußte niemanden, der mehr als Eckhardt geeignet wäre, mit ihm zusammen die ersten einleitenden Schritte in dieser graufigen Angelegenheit zu tun.

Er durchmaß also rasch die Anlagen und trat auf das Haus zu. Es war ein schmuckes Wohngebäude, in den oberen Etagen gewiß von reichen Mietern bewohnt — man nannte diesen ganzen Vorstadtteil ja das „Millionenviertel“ — im Erdgeschoß befanden sich aber ein paar bescheidene Geschäftslokale. Das eine derselben ward soeben geöffnet — es war eine Milch- und Butterhandlung. Eine alte Frau zog die Rolläden auf und sah sich dann gähnend und verschlafen um.

Johannes wollte die Frau bitten, ihm die Haustür aufzuschließen, oder ihn durch ihr Magazin ins Treppenhaus gelangen zu lassen.

Er zögerte, denn in demselben Augenblick schlugen Pfeifenklang und Trommelwirbel an sein Ohr; er war so nervös, daß er zusammenfuhr.

Die Musik näherte sich; es war ein militärischer Trupp, der zu einer Übung ins Gelände zog.

Johannes blieb an der Hauswand stehen und ließ die Soldaten an sich vorüberziehen.

Der Gesichtsausdruck des Bildschnitzers war in der Tat immer düsterer, immer gequälter geworden. — sein Auge nahm etwas schier Geisterhaftes an. Er konnte sich nicht mehr entschließen, um Einlaß ins Haus des Freiherrn zu bitten; denn wie ein Blitz hatte sein Hirn der jähe Gedanke durchzuckt, daß Eckhardt ja der Gehilfe des öffentlichen Anklägers war, daß sein Amt ihn zwang, die Mitteilung über ein solches Vorkommnis sofort auf dem Dienstwege an seine vorgelegte Behörde weitergelangen zu lassen.

Was war es nun aber, das ihn sofort dabei mit einem neuen, niegekannten Schauer der Furcht überrieseln machte? (Fortsetzung folgt.)

(Ein Stelldichein und seine Folgen.) Ein tragikomischer Vorfall hat sich nächtlischerweise in Potsdam abgepielt. Gegen Mitternacht durchschwirrte die stille Stadt plötzlich das Geräusch, am Karpenteiche im Lustgarten hätte sich ein Liebesdrama abgepielt; ein Mädchen und ein junger Mann wären in den „Fluten“ untergegangen. Man alarmierte die Schloßwache und holte einen Arzt. Die Wache stellte bereitwilligst Mannschaften zur Verfügung, und auch ein Medikus erschien auf dem Schauplatz der vermeintlichen dramatischen Handlung. Tatsächlich wurde denn auch ein junges Mädchen aus dem Wasser gezogen und aufs Trockene gebracht. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich, und so konnte die Überführung in das städtische Krankenhaus angeordnet werden. Nun rief das Mädchen ängstlich nach ihrem Bräutigam, und da von diesem keine Spur zu entdecken war, nahm man an, daß er sich noch im Wasser befände. Jetzt wurde noch die Feuerwehr herbeigerufen, die sofort mit Windlichtern das nicht sehr tiefe Wasser absuchte. Nach einiger Zeit wurde ein schwarzer Filzhut und dann ein Spazierstock gefunden, aber von dem Bräutigam selbst war vorläufig nichts zu entdecken. Nach etwa einstündiger, vergeblicher Arbeit kam ein junger Mann angeflürzt und rief ängstlich: „Wo ist meine Braut?“ Nun stellte es sich heraus, daß dies der gesuchte Bräutigam war, und der ganze Vorfall klärte sich nun ziemlich harmlos auf. Der Vierfahrer L. aus Potsdam hatte nach einem Stelldichein mit seiner Braut eine etwas späte Promenade im Lustgarten unternommen, und dabei war das Paar wohl in etwas liebevolle Stimmung geraten, in der sie dann von der kleinen Brücke ins Wasser gefallen waren. Der Bräutigam hatte sich schnell wieder herauskrabbeln können, war nach Hause gelaufen, hatte sich trockene Kleider angezogen und eilte dann wieder an die Unfallstelle, um sich — allerdings etwas zu spät — um seine Braut zu kümmern. Diese, das Dienstmädchen Karoline G. aus Berlin, befindet sich heute wieder ziemlich wohl und dürfte ohne weiteren Schaden an den Liebesabend zurückdenken.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Slovenen in Amerika.

Von J. M. (Alle Rechte vorbehalten.)
(Fortsetzung.)

Heutzutage beginnen sich unsere Landsleute in einem viel größeren Maßstabe in Amerika ständig niederzulassen, als es noch vor kurzem der Fall war. Dies gilt vorzugsweise von Männern, die ihre Familien, Frauen und Kinder nachgeschickt erhalten, von Männern und Frauen, die drüben heiraten, von jüngeren Leuten, die die englische Sprache erlernen und das Leben kennen gelernt haben oder in Amerika geboren wurden. Und die Zahl solcher wächst naturgemäß von Tag zu Tag. Die in Amerika verbleibenden Landsleute gehen ihrem Lande und ihrem Volke noch eher verloren. Sie verfallen dem gewaltigen Assimilationsvermögen des Amerikanismus, dem sogar Völker mit stärkerem und am meisten ausgeprägtem nationalen Bewußtsein, wie z. B. Deutsche, Tschechen, Skandinavier usw., keinen dauernden Widerstand zu leisten vermögen. Die Kinder erlernen das Englische in der Schule und auf der Straße, wo sie sich viel mehr aufhalten, als dies in Europa der Fall ist, und vergessen im gleichen Verhältnisse ihre Muttersprache. So kommt es, daß die in Amerika geborenen Kinder und die dorthin mitgebrachten Kinder unserer „Amerikaner“ sehr oft ihre Muttersprache nur noch zur Not beherrschen; das zweite Geschlecht hat dann schon längst vergessen, daß seine Großeltern europäische Auswanderer waren, die eine andere Sprache gesprochen.

Es gibt Faktoren, die ihrer Natur nach verhältnismäßig viel dazu beitragen, die Entnationalisierung, wenigstens der Eingewanderten, zu verlangsamen. Würde man aber systematisch und mit einem beträchtlichen Aufwande von Nationalbewußtsein vorgehen und dabei nach dem Beispiele der Amerikaner die verschiedenen Agenten fernhalten, die nur Geschäfte machen wollen und aus diesem Grunde eine Entwicklung des Selbstbewußtseins, das Bollwerk gegen ihre Geschäftsgelüste, zu hintertreiben suchen, so würde man dabei in jeder Hinsicht erfreulichere Resultate erzielen. Leider wurde nicht einmal der Versuch eines solchen Schrittes unternommen.

Zu den erwähnten Faktoren gehören vor allem die zu sogenannten Jednotas vereinigten Unterstützungs- und Krankenvereine, die verschiedenen Zeitungen und — last not least — die slovenischen Kirchen und Pfarren.

Das Unglück schreitet schnell, aber wohl in keinem anderen Lande so schnell wie in Amerika. Die zahlreichen Unglücksfälle auf amerikanischen Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsmitteln sind allgemein bekannt. Die zumeist hölzernen Häuser, die ungeheuerer, wenig geregelte Verwendung von Kunst- und Naturgas sowie anderer leicht entzündlicher, gefährlicher Beleuchtungs- und Feuerungsmaterialien, dies alles gefährdet die Sicherheit des Lebens in ungeahnter Weise.

Doch ist diese Art der Unsicherheit sehr klein im Vergleiche zur Unsicherheit des Lebens des Arbeiters bei der Arbeit in den verschiedensten Industrien, Bergwerken, Eisenbahnen usw. Hunderte und Tausende fleißiger Arbeiter werden jahraus jahrein mitten in der Arbeit hinweggerafft; werden sie nicht getötet, so werden sie fürs ganze Leben zu Krüppeln gemacht. Es gibt kein Land, wo man so viele verkrüppelte Menschen ohne eine Hand oder ohne einen Fuß antreffen könnte, wie in Amerika. Jene, die nur mit dem Verluste eines oder mehrerer Finger davonkommen, sind so zahlreich, daß dies nur noch einen Europäer in Erstaunen und Bestürzung setzen kann. Kriege kosten nicht so viel Menschenmaterial wie die amerikanische Industrie. In den gigantischen Eisengewerken in und um Pittsburg, Pa., wo jährlich durchschnittlich 7 Millionen Tonnen Eisen und Stahl erzeugt werden, kommt ein tödlicher Unglücksfall auf je 7000 Tonnen; dabei sind die unzähligen „kleineren“ Unglücksfälle gar nicht eingerechnet. Bei der Steinkohलगewinnung kommt ein Menschenleben auf je 50.000 Tonnen Steinkohle, wovon jährlich über 50 Millionen Tonnen gewonnen werden. — An diesen Unglücksfällen sind auch unsere Landsleute, die überwiegend schwere Arbeiten bei Eisengewerken und in Bergwerken verrichten, in sehr großer Anzahl beteiligt.

Mit Rücksicht auf die so große Unsicherheit und die daraus entspringende verhältnismäßige Wertlosigkeit des Menschenlebens in Amerika ist es selbstverständlich, daß dort eine so große Anzahl von humanitären Vereinen besteht wie in keinem anderen Lande der Welt. Nach Hunderttausenden und Millionen zählen die Mitglieder dieser Vereine und Verbände, seien diese dann bescheidene Arbeitervereine im engeren Sinne oder die bis zu einer Million Mitglieder und darüber zählenden großen Orden Knights of Pythias Odd Fellows und der Freimaurer, welche letztere sich von den europäischen darin unterscheiden, daß sie eine rein humanitäre Gesellschaft bilden und sich nicht in dem Maße an der Politik beteiligen wie ihre europäischen Mitbrüder.

Gleich anderen Nationen sind auch die Slovenen in Amerika dem Gebote der Not gefolgt und haben Unterstützungs- und Krankenvereine ins Leben gerufen, deren Anzahl, Mitgliederzahl und Wachstum außerordentlich groß sind. Wer die nachfolgenden Zeilen liest, wird den Slovenen in Amerika seine Bewunderung nicht versagen können. So etwas wie ihre Unterstützungs- und Krankenvereine, können die Slovenen hierzulande nicht aufweisen, und die amerikanischen Slovenen können auf diese ihre Organisation mit Recht stolz sein, zumal es meistens nur gewöhnliche, ungebildete, oft kaum des Lesens und des Schreibens kundige, dafür aber fähige Arbeiter waren, welche diese Organisationen teils mit, teils ohne Mithilfe von einigen Geistlichen geschaffen haben.

Bei einigen der sogenannten Jednotas tragen die Vereine die Namen von Heiligen und diesem Umstande ist die durchaus irrige, allgemein verbreitete Meinung zuzuschreiben, sie seien kirchliche Vereine. (Fortsetzung folgt.)

— (Kaiserfest.) Die Lokalgruppe der k. k. Post- und Telegraphenbediensteten in Laibach veranstaltet aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät am 18. d. M. im Koslerschen Garten ein großes Gartenfest mit verschiedenen Unterhaltungen. Das nähere Programm folgt.

— (Vom Steuerdienste.) Überetzt sind: Steueramtskontrollor Stabelj von Bischoflack nach Möttling und Steueramtspraktikant Pezdič von Krainburg nach Bischoflack.

— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat der Katharina Kovtar aus Unter-Ranomlja für die von ihr mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung der Franziska Zereb aus Unter-Ranomlja vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Der Verband der österreichischen südslavischen Lehrervereine) hält seine 19. Hauptversammlung am 24., 25. und 26. August in Radmannsdorf ab. Die Teilnehmer werden am 24. Aug. nach ihrer Ankunft (um 1 Uhr 8 Min. nach-

mittags) vom Bürgermeister sowie vom Vorsitzenden des Lehrervereines für den Bezirk Radmannsdorf begrüßt werden; hierauf findet eine Zusammenkunft im Hotel Kunstelj, ferner um 2 Uhr eine Sitzung des Verwaltungsausschusses im Schulgebäude und um 3 Uhr die Versammlung der Delegation ebendasselbst statt. Abends 8 Uhr Unterhaltungsabend im Hotel Kunstelj. Sonntag den 25. August wird um 9 Uhr vormittags die Hauptversammlung abgehalten werden; um 1 Uhr nachmittags folgt das gemeinsame Mittagessen (Kubert ohne Getränke 3 K), hierauf ein Ausflug auf Wagen nach Beldeš. Der Montag (26. August) ist für Ausflüge nach Görz und Triest, bezw. nach Klagenfurt, an den Wörthersee, nach Villach und Tarvis bestimmt. — Für die Hauptversammlung wurden folgende Abhandlungen angemeldet: 1.) Das slovenische Genossenschaftswesen und die Mitwirkung der Lehrerschaft daran (Referent Wanderlehrer Blado Puzenjak). 2.) Die Unerneuerlichkeit des Raumes und der Zeit (Referent Direktor Heinrich Schreiner). 3.) Elternabende (Referent Oberlehrer Jakob Dimnik). 4.) Unser Schulwesen (Referent Lehrer Janko Likar). 5.) Bericht über die Beratung der Delegierten, betreffend die Gründung eines österreichischen slavischen Lehrerverbandes (Referent Bezirksschulinspektor Dragotin Pribil). 6.) An die Arbeit unter das Volk (Referent Lehrer Anton Pejer).

— (Aufnahme von Zöglingen in die landwirtschaftliche Schule in Stauden.) Das neue Schuljahr beginnt mit November. Der Unterricht dauert zwei Jahre. Die Schule in Stauden verfolgt den Zweck, den Volksschulunterricht zu ergänzen und zu erweitern und die Schüler in allen jenen Hilfs- und Fachgegenständen auszubilden, die für ein rationelles Wirtschaften heutzutage unumgänglich notwendig sind. Der praktische Unterricht in der Schulwirtschaft erfolgt unter Anleitung der Fachlehrer und Vorarbeiter. Die gesamte Einrichtung der Anstalt, die gemeinsame Wohnung und Kost, die Verteilung der Arbeit und Zeit, der Lehrplan, die Haus- und Geschäftsordnung, alles zielt dahin, den Zöglingen die Liebe zum landwirtschaftlichen Berufe einzupflanzen und sie für das praktische Leben heranzubilden. Außerdem werden die Schüler an eine geordnete, geordnete und einfache Lebensweise, an Sparsamkeit, Mäßigkeit, Arbeitssamkeit sowie überhaupt an die Beschwerden des Bauernstandes angewöhnt. In die Anstalt werden Stipendisten und Zahlzöglinge aufgenommen. Die Stipendisten haben freie Wohnung, freie Kost und freien Unterricht, die Auslagen für die Kleidung, Leibwäsche, Beschuhung und für die Schularbeiten müssen sie jedoch selbst tragen. Um die Landesstiftungsplätze können sich nur Söhne krainischer Landwirte bewerben. Für das neue Schuljahr kommen 5 Stipendien per 240 K zur Verleihung und sind die diesbezüglichen Gesuche bis 5. September l. J. bei der Schuldirektion einzubringen. Die Zahlzöglinge zahlen für die Kost 80 h pro Tag und 40 K Schulgeld pro Jahr und wohnen unentgeltlich in der Anstalt. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der landwirtschaftlichen Schule in Stauden, Post Rudolfswert.

— (Ein neuer Kinematograph in Laibach.) In Kürze wird in Laibach ein neues Kinematographen-Unternehmen ins Leben treten. (Lokale: Großer Saal des ehemaligen „Katholischer Dom“.) Nach den Vorbereitungen zu urteilen, verspricht das Unternehmen etwas Besonderes zu werden. Es sollen nur Bilder der berühmten, mit einem Kapitale von 2.600.000 Franken gegründeten französischen Gesellschaft projiziert werden. Diese Gesellschaft unterhält Filialen in allen größeren Städten der ganzen Welt.

— (Eisenbahnunglück.) Am 9. d. M. wurde auf dem Bahnkörper zwischen der Station Bischoflack und Zwischenwässern vom Frühzuge Nr. 1721 ein Eisenbahnwagen angestoßen und dessen hinterer Teil zertrümmert. Ein weiterer Unfall geschah nicht.

— (Weinangebot.) Wegen der nahenden Weinernte, die in den von Elementarschäden verschont gebliebenen Gegenden sehr gut auszufallen verspricht, möchten sich die Weinbesitzer ihrer vorjährigen Produkte recht bald entledigen, weshalb sie gewonnen sind, ihre Gesamtvorräte zu ganz mäßigen Preisen abzugeben. Es ergeht somit an alle Weinbändler und Wirte die Bitte von dieser Gelegenheit nach Möglichkeit Gebrauch zu machen. Die meisten guten roten und weißen Weine sind in den Gemeinden Landstraß, St. Kreuz, St. Barthlmä und Arch, nur Weißweine hingegen im Möttlinger Gerichtsbezirke erhältlich.

— (Ertrunken.) Als am 9. d. M. abends fünf bei der Ziegelei des Philipp Supančič in

Waisch bedienstete Arbeiter im Kleingraben badeten, erkrankt der 25 Jahre alte Josef Bizjak und wurde von seinen Genossen tot aus dem Wasser gezogen.

—1.

— (Todesfälle.) Samstag nachts starb hier nach langer Krankheit Frau Auguste Nigrin, Mutter der bekannten Künstlerin Vela Nigrin in Belgrad. Die Verbliebene genöß in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreise große Beliebtheit und Verehrung. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 6 Uhr vom Koliseum aus auf den Friedhof zum Hl. Kreuz statt. — In Stein verschied ebenfalls Samstag nachts die Guts- und Badebesitzerin Frau Marie Kezel, geb. Praschniker, Witwe nach dem gewesenen Landtagsabgeordneten Kezel, nach langem, schwerem Leiden, und wird heute um halb 4 Uhr nachmittags bestattet werden. — Am Samstag nachmittags verschied hier Frau Dorothea Zerobec, Mutter des Herrn Finanzsekretärs Paul Zerobec, im 82. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 4 Uhr aus dem Siechenhause auf den Friedhof zum Hl. Kreuz statt.

— (Der Kinematograph Edison) zeigt in der laufenden Woche eine vielbesuchte Serie von Aufnahmen, unter denen wir auf die Bilderreihen „Die Schweiz im Winter“ und „Der nordische Fischer“ sowie auf die komische Schlussnummer „Jean geht auf den Markt“ besonders aufmerksam machen wollen.

— (Automobilunfall.) Bei Grusevje, zwischen Adelsberg und Präwald (Triester Reichsstraße), fuhr das Automobil eines Oberleutnants des Infanterieregiments Nr. 27 gegen einen Radabweiser. Der vordere Teil des Gefährtes wurde zertrümmert; der Lenker flog glücklicherweise in ein Gebüsch und kam so mit einer Handverstauchung davon.

— (Aus dem Zuge gestürzt.) In der Nacht auf den 8. d. wurde auf der Strecke zwischen Planina und Voitsch neben dem Geleise ein schwer verletzter Mann aufgefunden, der angab, aus dem Wiener Silzuge gestürzt zu sein. Der Schwerverwundete wurde in das Spital nach Voitsch gebracht.

* (Leichenfund.) Samstag vormittags wurde hinter dem Notspitale an der Südbahnstraße die Leiche des 1873 in Bolovlje, Bezirk Vittai, geborenen und dahin zuständigen Tagelöhners Martin Zganjar aufgefunden. Nach Aussage des Herrn Polizeiarztes Dr. Illner ist Zganjar einem Schlaganfall erlegen. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph übertragen.

— (Ausdehnung des Arbeiterschutzes.) Im September des Jahres 1906 ist in Bern das internationale Übereinkommen, betreffend das Verbot der Nachtarbeit der in der Industrie beschäftigten Frauen, abgeschlossen worden. Das Übereinkommen erstreckt sich auf alle industriellen Unternehmungen, die mehr als zehn Arbeiter beschäftigen. Das Übereinkommen ist bekanntlich zwischen Österreich-Ungarn, dem Deutschen Reiche, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Portugal, Schweden und der Schweiz abgeschlossen worden. Österreich hat nun einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der unter anderem die Bestimmungen des Berner Übereinkommens mit den Paragraphen 95 und 96 der Gewerbeordnung in Einklang bringen und damit Schutzbestimmungen für die zur Nachtarbeit herangezogenen jugendlichen Hilfsarbeiter schaffen will. Der Gesetzentwurf, der den Handelskammern zur Begutachtung übermittelt wurde, soll, abgesehen von den Bestimmungen, betreffend den Schutz der jugendlichen Arbeiter, auch darin über das Berner Übereinkommen hinausgehen, daß die absolute Nachtruhe für Frauen auch in jenen Betrieben gelten soll, die weniger als zehn Arbeiter beschäftigen.

— (Für Auswanderer.) Nach dem neuen am 1. Juli in Kraft getretenen Einwanderungsgesetze der Vereinigten Staaten von Amerika sind von dem Eintritte in das Land ausgeschlossen: Blödsinnige, Schwachsinnige, Epileptiker, Wahnsinnige sowie Personen, welche innerhalb der letzten fünf Jahre einmal oder, wann immer dies gewesen sein mag, zweier oder mehrmals wahnsinnig waren; Personen, welche mit Tuberkulose oder mit einer ekelhaften oder gefährlichen ansteckenden Krankheit behaftet sind; Arme sowie Personen, welche wahrscheinlich der Öffentlichkeit zur Last fallen werden, desgleichen professionsmäßige Bettler; Personen, an welchen die vorgenommene ärztliche Untersuchung ein geistiges oder körperliches Gebrechen nachgewiesen hat, das ihre Fähigkeit, einen Lebensunterhalt zu finden, beeinträchtigen kann; Personen, welche wegen eines Verbrechens oder eines diffamierenden Vergehens verurteilt wurden oder zugeben, ein solches begangen zu haben; Personen, welche in Polygamie leben oder zugeben, daß sie für die Einführung der Polygamie eintreten;

Anarchisten oder Personen, welche Anhänger des gewalttätigen Umsturzes der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika oder überhaupt jeder Regierung oder jedes gesetzlichen Zustandes oder der Ermordung öffentlicher Funktionäre sind oder dergleichen verteidigen; Prostituierte oder Frauenpersonen, welche in die Vereinigten Staaten der Prostitution oder eines anderen unsittlichen Zweckes wegen kommen, desgleichen Personen, welche es vermitteln oder versuchen, Frauenpersonen zum Zwecke der Prostitution oder zu einem anderen unsittlichen Zwecke ins Land zu bringen; Kontraktarbeiter, das heißt Personen, welche durch Anbieten oder Versprechen von Beschäftigung oder durch schriftliche oder mündliche, ausdrückliche oder stillschweigende Abmachungen wegen Leitung irgendwelcher Arbeit in den Vereinigten Staaten, gleichgültig ob es sich um gelernte oder ungelernte Arbeit handelt, veranlaßt oder ermuntert wurden, nach diesem Lande auszuwandern, ebenso Personen, welche innerhalb des letzten Jahres schon einmal als Kontraktarbeiter zurückgewiesen wurden; Personen, deren Überfahrt mit dem Gelde irgend eines anderen bezahlt oder deren Kommen von einem anderen gefördert wurde, es müßte denn sein, daß der positive Beweis erbracht würde, daß die betreffenden Personen nicht zu den bisher angeführten auszuschließenden Personen gehören und daß ihre Überfahrt weder von einer Korporation, Vereinigung oder Gesellschaft noch von einer Gemeinde oder einer fremden Regierung, sei es direkt, sei es indirekt, bezahlt worden ist. Kinder unter 16 Jahren, welche nicht von einem oder beiden Elternteilen begleitet sind, sind grundsätzlich gleichfalls ausgeschlossen; es kann jedoch der Staatssekretär für Handel und Arbeit in dieser Beziehung, sei es selbst Ausnahmen bewilligen, sei es Vorschriften erlassen, nach denen solche Ausnahmen zu bewilligen sind. Gelernte Arbeiter dürfen nur dann importiert werden, wenn unbeschäftigte Arbeiter der betreffenden Art im Lande nicht zu finden sind. Auf berufsmäßige Schauspieler, Künstler, Vorleser, Sänger, Religionsdiener, Professoren an höheren Schulen oder Seminaren, ferner auf Personen, welche irgend einen als solchen anerkannten gelehrten Beruf ausüben sowie auf Personen, welche ausschließlich in persönlichem oder häuslichem Dienste verwendet werden, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes über die Kontraktarbeiter keine Anwendung. Eine besondere Bestimmung des Gesetzes besagt, daß auf Grund desselben solche Personen, welche durch keine sonstigen Ausschließungsgründe getroffen werden, deshalb nicht ausgeschlossen werden sollen, weil sie wegen einer rein politischen nicht diffamierenden Gesetzesübertretung verurteilt wurden. Die Kopfsteuer beträgt für jeden Einwanderer 4 Dollars, gleich 20 K.

— (Aus J. H. Feistritz) wird uns berichtet: Die hiesige Citalnica und der Feuerwehrverein Dornegg-Feistritz haben gemeinsam ein eigenes Gebäude aufgeführt, das diesertage vollständig hergerichtet wurde. Aus diesem Anlasse veranstalten die genannten Vereine am kommenden Sonntag eine ganztägige Eröffnungsfeierlichkeit mit folgendem Programm: 1.) um 5 Uhr früh Tagwache; 2.) Empfang der am Vormittag mit den Zügen einlangenden Gäste; 3.) hl. Feldmesse vor dem neuen Vereinshause um 10 Uhr vormittags mit Musik und Gesang; 4.) feierliche Einweihung des Vereinshauses; 5.) um 3 Uhr Volksfest mit einer Tanzunterhaltung, Zuzlotterie (Haupttreffer ein Pflug und ein Hammel), Koriandoli, Verkaufsbuden, worin von den einheimischen Damen verschiedene Erfrischungen dargereicht werden. — Bei der Unterhaltung wirkt die in der Triester Umgebung wohlbekannte Musikkapelle „Lyra“ aus Hl. Kreuz bei Triest mit. — Gleichzeitig wurde seitens des Citalnicaverains ein öffentlicher Leseklub gegründet, zu dem jedermann Zutritt hat. Auch wurde eine Volksbibliothek errichtet und dadurch ein neuer Schritt nach vorwärts für die Ausbildung der Bevölkerung gemacht. — Die Räumlichkeiten der Citalnica sind sehr schön, rein und praktisch, so daß man den Ausschuß zu seinem Erfolge nur beglückwünschen kann.

—d.

— (Die Perseiden.) Ein alljährlich wiederkehrendes Schauspiel am Himmel bildet die Erscheinung der Perseiden. Mit diesem Namen werden jene Sternschnuppen benannt, welche aus dem Sternbilde des Perseus zu kommen scheinen. Dieser Sternschnuppenschwarm ist lange nicht mehr so zahlreich an Individuen wie zum Beispiel der zuletzt im Jahre 1866 erschienene Leonidenschwarm oder der Bielidenschwarm vom 27. November 1872; immerhin war er zu Zeiten eine sehr auffallende Erscheinung, denn sonst würden die Chroniken früherer Jahrhunderte seiner nicht erwähnen. Der Perseidenschwarm hängt mit dem Kometen 1862 III zusammen, der mit ihm fast genau auf demselben Wege in den weiten

Himmelsräumen daherläuft und die Perseiden treten daher dann am häufigsten auf, wenn dieser Komet in seine Sonnennähe kommt oder von ihr gerade sich entfernt hat. Seit den sechziger Jahren hat der Schwarm sehr an Intensivität abgenommen, in einzelnen Jahren war er sehr schwach und wiederum ein oder mehrere Jahre später konnte man eine Zunahme beobachten. Die Zeit, innerhalb welcher dieser Schwarm auftritt, ist durch die Daten 9. bis 15. August begrenzt; in früheren Jahren fiel das Maximum der Erscheinung auf den 10., in den letzten Jahren konnte man aber die Beobachtung machen, daß die Nächte zwischen dem 12. und 15. eine größere Häufigkeit aufweisen. Heuer fällt diese Zeit fast mit der Zeit des Neumondes zusammen und es wird daher von dieser Seite keine Störung der Erscheinung eintreten; auch das Wetter scheint jetzt für einige Zeit anhalten zu wollen; außerdem hat man bereits in den letzten Nächten wiederholt einzelne Perseiden gesehen, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß sich der heurige Fall etwas schöner als in anderen Jahren gestaltet. Die Perseiden zeichnen sich durch ihren relativ raschen Lauf, weißes Licht und auch dadurch aus, daß sehr viel besondere, aber die helleren eine leuchtende Spur, den sogenannten Schweif, zurücklassen, der oft mehrere Sekunden nachleuchtet.

— (Gold-, Silber- und Quecksilberbergbau in Österreich.) Im Jahre 1906 wurden in Österreich Golderze im Werte von 675.854 K gewonnen, um 81.669 K weniger als im Jahre vorher; Silbererze im Werte von 611.847 K, um 245.399 K weniger als im vorangegangenen Jahre. Der Mittelpreis für ein Kilogramm Gold stellte sich auf 3265 K 9 h. Diese Goldproduktion war im genannten Jahre auf Böhmen beschränkt. Der Mittelpreis des Silbers war 108 K 57 h. Auch das Silber stammte zu 99 Prozent aus Böhmen. Der Wert der Quecksilbererze belief sich auf 2.199.412 K und wurden diese zum größten Teile in Krain gefunden. Metallisches Quecksilber wurde im Werte von 2.499.312 K gefunden.

— (Vorsicht mit Tintenstiften.) Der Tintenstift ist bekanntlich anilinhaltig und dennoch wird er vor dem Gebrauche recht oft ganz überflüssigerweise mit der Zunge beschnitten. Daß dadurch Vergiftungen entstehen, ist daher erklärlich, über eine solche berichtet die medizinische Zeitschrift „Lancet“: Eine Frau hatte die Gewohnheit den Tintenstift mit der Zunge zu beschnitten und erkrankte nun, wobei Schwellung der Rippen und des Zahnfleisches und Blauwerden des letzteren auftrat. Zu diesen Erscheinungen gesellten sich Kurzatmigkeit und Verdauungsstörungen, womit erwiesen war, daß das Gift in das Blut eingedrungen war. Darum den Stift nicht beledern!

— (Zur Typhusepidemie in Adelsberg.) Der Landes- und Frauen-Hilfsverein vom Roten Kreuze in Laibach hat über Weisung der k. k. Landesregierung für Krain eine Krankenbaracke mit kompletter Spitalseinrichtung nach Adelsberg befördern, dort durch mitgegebene Fachmänner aufstellen und der Gemeinde zur Unterbringung von Typhuskranken übergeben lassen.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Wiener Mode“.) Für praktische Frauen, doch auch für solche, die gern die neuesten Erscheinungen der Mode studieren, ist das neu erschienene 22. Heft der „Wiener Mode“ eine wahre Fundgrube, denn darin ist alles vertreten, was Interesse bietet: sowohl die neuesten Wäscheformen auf allen Gebieten, Sportkostüme, Brautkleid, Gesellschafts- und Hochzeitsstolletten, die neuesten Herbstkleider, Besuchstolletten, Morgenkleider, Blusenröcke etc. Der Handarbeitsteil bietet in das Wäschefach einschlagende Handarbeiten, das „Boudoir“ ist wie gewöhnlich interessant und reichhaltig und die Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin“ gibt Unterricht in verschiedenen Verzierungen der Wäsche, die jeder fleißigen Frau sehr willkommen sein werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Belgrad, 10. August. In Besprechung der neuesten durch freundschaftliche Vorstellungen der Großmächte hervorgerufenen Aktion der Pforte gegen die Banden in Mazedonien führt das Regierungsorgan „Samouprava“ aus, Serbien habe stets die gegenseitige Bekämpfung der mazedonischen Bevölkerung aufrichtig bedauert und immer zur Eintracht gemahnt. Es sei bekannt, welcher Nationalität die in Mazedonien zuerst aufgetauchten Banden angehörten. Die übrigen Nationalitäten, darunter die serbische, handelten nur in Notwehr. Wiewohl durch den türkischen Vernichtungskampf gegen die Banden ein

Volk, das in seiner Mehrzahl dem serbischen Stamme angehöre, schwere, Teilnahme verdienende Augenblicke durchlebe, so könne sich Serbien doch nicht dem Gefühle der Genugtuung verschließen, das sich im Resultate der Pazifikationsaktion in der Weise befunden werde, daß hierbei die in unzweifelhafter Weise gehässigen Nachrichten werden demontiert werden, wonach es serbische Banden aus Serbien gewesen wären, welche die Ruhe im ottomanischen Reiche gestört hätten.

Sofia, 11. August. (Meldung der Agence Télégraphique Bulgare.) Die Festlichkeiten aus Anlaß des zwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Fürsten sind endgültig auf den 28. August angelegt worden und werden in Sofia abgehalten werden.

Konstantinopel, 11. August. Außer der bereits gemeldeten Zirkularnote vom 7. d. M. hat die Pforte noch eine zweite an ihre diplomatischen Vertreter bei den Großmächten gerichtet, worin sie aufzählt, was sie bisher für das mazedonische Justizwesen getan habe und tue, und erklärt, Reformen von nichttürkischer Seite nicht akzeptieren zu können.

Petersburg, 11. August. Die zur Untersuchung der Zustände bei der Sibirischen Bahn eingesetzte Kommission stellte Veruntreuungen im Betrage von mehr als 10 Millionen Rubel fest.

Sünl, 10. August. (Neuter-Meldung.) Behufs Reorganisation der koreanischen Regierung sind drei Mitglieder des Stabes Marquis Ito zu Vizepäsidenten der drei koreanischen Staatsdepartements ernannt worden. Marquis Ito ist mit acht Mitgliedern der Verwaltung Koreas, Japanern sowie Koreanern, nach Tschumulbo abgereist, von wo er sich nach Tokio begeben wird. Zum stellvertretenden japanischen Generalresidenten wurde General Hasegawa ernannt.

New York, 11. August. Die Unterbrechung der telegraphischen Verbindung infolge von Ausständen des Telegraphenpersonals erstreckt sich jetzt auf eine ganze Reihe neuer Städte im Westen und Süden, darunter Columbus, Milwaukee, Nashville, Memphis und Dallas. Es heißt, daß die Telegraphisten in San Francisco und Oakland sich heute der Bewegung anschließen werden. 3000 Telegraphisten der Stadt New York wollen heute eine Versammlung abhalten, um über die Beteiligung an dem Ausstände zu beraten. Versammlungen zu dem gleichen Zwecke werden auch noch in zahlreichen anderen Städten veranstaltet. Die Telegraphisten der Western-Union-Company in St. Louis haben sich gestern abends dem Ausstände angeschlossen.

Verstorbene.

Am 8. August. Barbara Patrich, Private, 26 J., Bahnhofgasse 41, Tuberculosis. pulm.
Am 9. August. Sophie Rozman, Private, 80 J., Kapitelgasse 11, Marasmus senilis.
Am 10. August. Lucia Kocmur, Private, 71 Jahre, Polanastraße 9, Arteriosclerosis.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Berth. Otto, Geistiger Verkehr mit Schülern im Gesamtunterricht, K 60. — Berth. Otto, Deutsche Erziehung und Hauslehrerbestrebungen, K 36. — M. Verworn, Die Erforschung des Lebens, K 96. — Ernst und Gertrud Scupin, Bubis erste Kindheit, K 480. — Th. Kappstein, Eduard von Hartmann, Einführung in seine Gedankenwelt, K 360. — Dr. A. Haig und Dr. A. Cantani, Die radikale Heilung der Stuhlverstopfung und der Hämorrhoiden, wie überhaupt aller Magen- und Darmkrankheiten, K 180. — Joh. Alfred Ulfamer, Hausapotheke, alterprobt Heilkräuter, K 156. — J. Novicow, Die Gerechtigkeit und die Entfaltung des Lebens, K 720. — Prof. Dr. Franz von Liszt, Der Polnaer Ritualmordprozess, K 480. — Ed. Schurz, Die großen Eingeweichten, K 6. — D. Hippold, Die Fortbildung des Verfahrens in völkerrechtlichen Streitigkeiten, K 1680. — R. Riegler, Das Tier im Spiegel der Sprache, K 864. — Detlev von Siliencron, Ausgewählte Gedichte, Volksausgabe, K 240. — Dr. S. v. Kleinmayr, Zur Theorie der Tragödie, K 180. — Rousseau, Bekenntnisse, gbd., K 12. — Johs. Dishausen, Geschwindigkeiten in der organischen und anorganischen Welt, K 540. — S. Wolf, Der Ursprung des Donausiles, K 2160. — Alfred Springer, Maschinelle Holzbearbeitung in gewerblichen Betrieben, K 360. Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs Mai 1907, K 3. — J. Weisweiler, Das Schultonzert, K 96. — J. Speidel, Brandmalerei, K 90. — R. Grelling, Das gute, klare Recht der Freunde der anthropologischen Vermunftkritik, K 144. — Prof. Dr. D. Bertling, Geschichte der alten Philosophie, K 3. — S. Mische, Bakterien und ihre Bedeutung im praktischen Leben, gbd., K 150. — B. Zorn, Die deutsche Reichsverfassung, gbd., K 150. — E. König, Die Poetik des alten Testaments, gbd., K 150. — P. Eversheim, Elektrizität, gbd., K 150. — W. Thompson, Von den geheimen Kräften in uns, K 180. — S. Leuß, Aus dem Buchhause, K 120. — A. Breirhaupt, Mutterpflicht und Kindespflege, gbd., K 360. — Wie sehen wir von außen aus? Aufruf an die Uranier von einem Objektiven, K 90. — E. Rodenberg, Briefe an eine Freundin, K 72. — I. Brieger-Wasservogel, Die Liebe als Kunstwert, K 72.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Lottoziehungen am 10. August 1907.

Graz: 44 89 8 34 84
Wien: 42 34 11 43 66

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
10	2 U. N.	734.0	32.2	WS. mäßig	heiter	
	9 U. M.	734.0	23.5	windstill	"	
11	7 U. F.	735.4	18.4	SSD. mäßig	theilw. heiter	
	2 U. N.	735.4	29.1	WS. mäßig	theilw. bew.	0.0
12	9 U. M.	739.3	19.4	WS. mäßig	bewölkt	
	7 U. F.	741.1	18.1	windstill	"	0.7

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 24.8°, Normale 19.3°, vom Sonntag 22.3°, Normale 19.2°. Sonntag nachmittags Gewitter im Norden, abends starkes Wetterleuchten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

DEUTSCHER HAUSSCHATZ
IN WORT UND BILD
Mit den Beilagen:
Für die Frauenwelt.
Aus der Zeit für die Zeit.
Der Naturfreund.
Büchertisch.
Monatlich 2 Hefte!
Kompletter Jahrgang Mark 7.20.
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.
DRUCK-VERLAG FRIED. PUSTET & CO. GÖTTINGEN - ROM-NEW-YORK.

Zu beziehen durch
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).** (3061)



Doroteje Jerovec

katera je v soboto dne 10. avgusta t. l. ob 6. uri popoldne, previdena s svetotajstvi sv. vere, v 82. letu svoje dobe izdihnila blago svojo dušo.

Zemeljski ostanke prodrage ranjke prepeljali se bodo v pondeljek dne 12. avgusta t. l. ob 4. uri popoldne iz hiralnice, Radeckyjeva cesta, na pokopališče k Sv. Križu k večnemu počitku.

Sv. maše z adušnice brale se bodo v raznih cerkvah.

Bodi jej blag spomin!

V Ljubljani dne 12. avgusta 1907.

Amalija Jerovec, hči. — Pavel Jerovec, c. kr. finančni tajnik, sin. — Fina Jerovec roj. Strukelj, sinaha. — Pavel Jerovec, vnuk.

Dorothea Jerovec

am 10. August d. J., um 6 Uhr nachmittags, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 82. Jahre ihres Lebens selig im Herrn entschlafen ist.

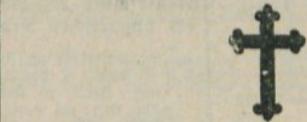
Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Montag den 12. August d. J. um 4 Uhr nachmittags aus dem Sichenhause, Radeckystraße, auf den Friedhof zum Heil. Kreuz zur letzten Ruhe überführt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Ehre ihrem Andenken!

Laibach, am 12. August 1907.

Amalia Jerovec, Tochter. — Paul Jerovec, f. l. Jungsekretär, Sohn. — Fina Jerovec geb. Strukelj, Schwiegertochter. — Paul Jerovec, Enkel.



Tužnim srcem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je naša iskreno ljubljena, čez vse dobra mati, tašča, stara mati in prababica, gospa

Augusta Nigrin roj. Dim
zasebnica

po dolgi, mučni bolezni 10. t. m. ob 3/4 12. po noči, previdena s svetimi zakramenti za umira-joče, v starosti 77 let mirno v Gospodu zaspala.

Pozemski ostanke rajnice se prepeljejo danes ob 6. uri popoldne iz hiše žalosti, Kolizej št. 12, na pokopališče k sv. Križu.

Sv. maše z adušnice se bodo služile pri čc. oo. frančiškanih.

V Ljubljani, 12. avgusta 1907.

Vinko in Dragotin Nigrin, sinova. — Ida Kušar roj. Nigrin, Marija Tekavčič roj. Nigrin, Vela Nigrinova, Matilda Brzibohati roj. Nigrin, Gizela Plöré roj. Nigrin, hčere. — Vsi vnuki, vnukinje in pravnuki.

